Linksabgrenzungs-Neurose?

Autor(en): **Iseli, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **54 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pro und Kontra

Zu Dr. Fritz Heeb: Was will die junge Linke eigentlich? («Profil» 9/1975)

Linksabgrenzungs-Neurose?

Die «jungen Linken» werden im «Profil» relativ häufig aufs Korn genommen. Zugegeben: die breiten Arbeitermassen der Schweiz sind nicht revolutionär, um nicht zu sagen träge. Um so nötiger haben sie Intellektuelle, die über die eigene Nasenspitze hinaus zu sehen imstande sind. Simpel ausgedrückt: Die jungen Intellektuellen der SP sind ihr Motor, das «Establishment» der SP die Bremse. Ein Wagen läuft nur mit Antrieb, andernfalls nur, wenn er sich auf einer Talfahrt befindet. Entgegen den physikalischen Gesetzen würde die Establishment-Bremse der SP die Talfahrt ohne den Motor der jungen Intellektuellen nur noch beschleunigen.

Mit meinen dreissig Jahren SP-Mitgliedschaft bin ich sicher über den Verdacht erhaben, «junglinks» zu denken. Es sind vielmehr die Erfahrungen, die mich für die Jungen Stellung nehmen lassen. Allzu viele der etablierten Exponenten der SP lassen jeden Kampfgeist vermissen. Die jahrzehntelange Politik der Kuhhändel musste ja unweigerlich dazu führen, dass die SP links überholt wird. Ich habe die SP in mehreren lokalen Behörden vertreten. Wie oft musste ich da die Erfahrung machen, dass sich die Fraktionskollegen nicht exponieren wollten, um mit der Gegenseite ja nicht zu kollidieren. Allzu viele Exponenten der SP missbrauchen die Partei, um in Positionen zu gelangen, die ihnen materielle Vorteile versprechen oder zum mindesten ihrer Eitelkeit schmeicheln. Die «Achtung», welche sie seitens des politischen Gegners erfahren, ist entweder rein opportunistisch oder geheuchelt. Mehrmals wurde mir von bürgerlicher Seite unverblümt erklärt: die SP sei solange nicht zu fürchten, als sie von diesen «Zuckerwassersozialisten» geführt wird. Gegen all diese negativen Erscheinungen und das daraus resultierende Unbehagen muss jeder ankämpfen, der sich als überzeugter Sozialist bezeichnet, sei er nun jung oder alt.

Hüten wir uns vor einer «Linksabgrenzungs-Neurose». Die SP *muss* wieder mehr politisches Profil erhalten. Andernfalls können wir ruhig mit einer der bürgerlichen Parteien fusionieren. *H. O. Liechti* (Münsingen)

Auf dem Boden der jungen «Linken»

Sicher werde ich mit meinen 50 Jahren nicht mehr zu den Jungen gezählt. Aber ich stehe mit beiden Füssen noch immer auf dem Boden der jungen «Linken». Daher würde man lieber nicht von den jungen Linken sprechen, sondern nur von den Linken innerhalb der SPS.

Was will nun diese Linke? Diese Linke will sicher nichts mehr als die Verwirklichung des Parteiprogrammes der SPS, angenommen am Parteitag vom 27./28. Juni 1959 in Winterthur. Dort heisst es unter anderem:

«Die Sozialdemokraten kämpfen für eine Gesellschaftsordnung, die den Menschen von wirtschaftlicher Ausbeutung befreit. Die Menschen dürfen durch keine Vorrechte benachteiligt und durch keine wirtschaftliche Macht ausgebeutet werden.»

Nun stellt sich aber die Frage, wie nahe wir den Zielen dieses Parteiprogrammes gekommen sind.

In der Sozialpolitik – so etwa bei der Regelung der Ferien und Arbeitszeit – haben wir Erfolge errungen. Doch sollte die Arbeitszeit längst wieder verkürzt werden. Aber auch die grossen Unterschiede bei den Löhnen sind geblieben, ja durch die prozentualen Teuerungszulagen sind sie noch verschärft worden. Genau wie die Entwicklungsländer ärmer und die reichen Nationen reicher werden, so werden in der Schweiz die Armen immer ärmer und die Reichen stets reicher. Doch Grundsätzliches hat sich nicht geändert. Die Wirtschaft wird noch immer von einer Minderheit beherrscht. Die Abhängigkeit der Arbeiter wurde eher grösser. Der Boden gehört den Finanzgewaltigen, und wir dürfen mit der Miete, beim Kauf von Waren und mit den Steuern die Bodenrente berappen. Die Situation wird von den meisten Arbeitnehmern noch zu wenig erkannt. Der Grund liegt vor allem darin, dass das Bildungswesen sträflich vernachlässigt wurde. Auch lässt es die Parteizentrale an der nötigen Information fehlen.

Die Jugend in unserer Partei war immer progressiv. Wenn sie nun grundlegende gesellschaftliche Veränderungen fordert, so wird sie gleich mit dem Etikett «neue Linke» versehen. Berücksichtigt man dagegen, dass die am rechten Flügel der SPS wirkenden Kräfte für die konservative Politik der schweizerischen Sozialdemokratie verantwortlich sind, ist es verfehlt, Front zu machen gegen jene Kräfte, welche eine Kurskorrektur vornehmen wollen. Jedenfalls geht es nicht an, diese «Linke» für die Spaltung der Arbeiterbewegung verantwortlich zu machen. *Alfred Iseli* (Bern)